

Die Elf als Gesamtbeckenbauer

SPIEGEL-Reporter Jürgen Leinemann über die deutsche Nationalmannschaft in Italien

Um 20.17 Uhr, eine dreiviertel Stunde vor dem Spiel, fällt das entscheidende Tor. Deutschland ist Weltmeister. Auf den Rängen des Giuseppe-Meazza-Stadions von Mailand schwenken die Fans aus der Bundesrepublik am vergangenen Freitag begeistert ihre Fahnen, während auf der Fernsehanzeigetafel die Spieler den Torschützen fast erdrücken. Sein Name: Helmut Rahn. Den Siegeschuß feuerte er in Bern ab, 1954.

Für die gut 30 000 Jubel-Deutschen sind diese Bilder die rechte Einstimmung auf das Beckenbauer-Team von 1990, das anschließend unter Blitz und Donner die Araber aus den Emiraten durcheinanderwirbelt und 5:1 gewinnt. „Sieg“ hallt es triumphierend von den Tribünen. Sind wir schon wieder wieder wer?

Ganz ergriffen hatte Franz Beckenbauer schon nach dem furiosen Auftaktspiel gegen Jugoslawien berichtet, wie sich der Mannschaftsbus vom Stadion über die Autobahn im Zickzack durch einen Stau nationalen Überschwangs winden mußte – „kilometerweit durch Deutschlandfahnen“. Das hat auch den coolen Teamchef berührt und junge Spieler wie den Neutaliener Jürgen Klinsmann aus Schwaben, der von sich sagt, er sei „mit Sicherheit kein extremer Patriot“.

Schlichtere Gemüter wie Guido Buchwald, Stefan Reuter und Jürgen Kohler starren mit andächtiger Bewegung von ihren hohen Bussitzen in Hunderte von Schiebedächern, aus denen es ihnen schwarzrotgold entgegenquillt. Fahnen, Schals, T-Shirts, Mützen flattern, „Deutschland, Deutschland“. Schon beim Absingen der Nationalhymne pflegt eine patriotische Gänsehaut sie zu überziehen. Jetzt sind sie „unheimlich stolz“, für ihr Land spielen zu dürfen, Buchwald vor allem, den sie den „braven Guido“ nennen, weil er sich zur Not klaglos auf die Bank verbannen läßt, „wenn's gut ischt für Deutschland“.

Ist das alles nur Sportbegeisterung? Jürgen Klinsmann hält es für den Beweis, daß die „deutsche Mentalität“ der italienischen gar nicht so unähnlich sei. Fußball-Enthusiasmus „hoch drei“ also, allenfalls aufgeladen mit einem „steigenden Selbstwertgefühl durch die Entwicklung im politischen Bereich“.

Unsere Nachbarn sind da argwöhnischer. Wäre nicht ein möglicher WM-Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft 1990 in Italien ein ähnliches Signal neuerwachten nationalen Geltungs-



Deutscher Ansturm gegen die Emirate: „Unheimlich stolz“

drangs wie die Weltmeisterschaft 1954, die bis heute erhalten muß als Symbol des Wiederaufstiegs aus den Trümmern der Niederlage und der Schande?

„Ihr habt doch noch immer nicht den Zweiten Weltkrieg vergessen“, wirft ein erregter junger Journalist aus der Schweiz in der vergangenen Woche den deutschen Spielern vor. Anders kann er sich das alles nicht erklären – die brutalen Randalierer in Milanos Innenstadt, den kühlen Spiel- und Siegesrausch der deutschen Spieler und den Masseneinfall schwarzrotgoldener Fans über die Alpen. Und unbeeindruckt von der Eleganz des deutschen Spiels sieht Italiens Presse wieder die teutonischen Panzer walzen – im Stadion wie auf der Straße.

Vertraut ist den jungen Spielern die Legende von der WM '54 sehr wohl. Zwar war noch keiner der 22 jungen Männer geboren, als der legendäre „Geist von Spiez“ über das ruinen-geschwärzte Deutschland waberte, jene inbrünstig männerbündlerische deutsche Blut-Schweiß-und-Tränen-Verschwörung, aus der Sepp Herbergers Wunder von Bern erwuchs. Aber einen Augenblick schien es so, als geistere die-

ses Gespenst auch durch die Gewölbe des Castello di Casiglio.

Denn da war Fritz Walter zu Gast im WM-Quartier, und Thomas Häbeler, 24, der beim Hören der Nationalhymne ohnehin immer gleich an die Bundeswehr denkt und strammsteht, sieht bewundernd, daß „dem der Stolz noch in den Knochen steckt“.

Es ist aber derselbe Häbeler, der sich in einem WM-Quiz nach Art der Kindersendung „Dingsda“ zusammen mit seinem Kölner Mannschaftskollegen Pierre Littbarski mit Berliner Mutterwitz und ohne Scheu vor nationalen Autoritäten lustig macht über Politgrößen wie Helmut Kohl und Norbert Blüm, die sich effekthaschend ranschmeißen, sobald Nähe zum Fußball öffentlichen Glanz verspricht. Weltmeisterschaft, blödeln die beiden im Kinderton, das sei, wenn man ganz viele Hände schütteln müsse von denen, die sonst nie dabei sind.

Nein, mag auch der Geist von Spiez als Restbestand in manchen Seelenuntiefen noch herumspuken – von Herberger über Derwall bis Berti Vogts gibt es ja eine stramme Kontinuitätslinie im Deutschen Fußball-Bund –, das locker-



Nationalspieler bei Mercedes in Mailand: Schulklasse in der Kathedrale

coole Klima im deutschen Luxus-Quartier bei Como könnte unterschiedlicher nicht sein vom Kasernenstil der Herberger-Mannen.

Gewiß, damals wie heute prangt der schwarze Adler an der Wand und auf den Trikots, und allerlei schwarzrotgoldenes Brimborium ist in den letzten Jahren hinzugekommen. Aber daneben ist unübersehbar der Mercedes-Stern aufgegangen als Gütezeichen, dem sich das Team verpflichtet fühlt. Und etwas abseits verkündet auch Müllermilch, welch fromme Denkungsart gefragt ist. Ruhm, Stolz und Ehre mögen noch Schlüsselwörter sein. Aber sie haben nicht mehr das Gewicht von Ritterkreuzen, errungen auf dem Felde fußballerischer Ersatzkriege.

Heute stehen sie stellvertretend für Erfolg, und das meint für Profis neben Geld, an dem es den meisten ohnehin nicht mangelt, vor allem: Sie wollen Stars sein. Die WM '90, das ist für die Spieler aller Länder eine Chance, ihr Image zu verbessern. Vor allem den Deutschen geht es darum, einen achtbaren Stellenwert in der Parade jener wundervollen Menschen zu erobern, die uns täglich auf dem Fernsehschirm begegnen. Patriotismus ist dabei nicht viel mehr als gefällige Dekoration. Es sind die auf glatte Weise Ehrgeizigen im Team, Lothar Matthäus etwa und Bodo Illgner, die fürs Fernsehvolk am lautesten die Hymne mitsingen.

* Stehend: Trainer Herberger, Fritz Walter, Rahn, Posipal, Eckel, Liebrich, Otmar Walter, Schäfer, Morlock; vorn: Mai, Turek, Kohlmeyer.

Dabei wissen sie, daß in diesem Wettbewerb ihr Nebenmann so sehr Rivale ist wie ihr Gegenspieler aus den anderen Teams. Daß es elf Freunde bräuchte, um zum Teamerfolg im Fußball zu gelangen, wie Herberger seinen Mannen eintrimmte, keiner der deutschen Spieler würde das heute verstehen. Das ist Stammtisch-Nostalgie, die der Sachse Helmut Schön schon einmal zu Beginn der Siebziger vertrieben hatte, ehe ihr Jupp Derwall mittels Klampfe und sentimentaler Gesänge wieder Leben einzuhauchen versuchte. Vergebens. „Jeder spielt zuerst für sich, dann für die Mannschaft und erst dann für sein Land“, sagt heute Karl-Heinz Rummenigge.

Das galt auch schon bei der WM 1982 in Spanien, war aber verpönt. Nicht zuletzt deshalb zerfiel damals und auch noch in Mexiko die Mannschaft in Klüngel und Cliques, wo jeder – getarnt hinter

schwülstigem Gemeinschaftsgetue – kleinkrämerisch und eigensüchtig persönlichen Interessen nachging.

In Italien ist Egoismus kein Tabu. Zwar drückt es keiner so provozierend aus wie Thomas Berthold, daß ihn über das reine Zweckbündnis auf dem Rasen hinaus nichts mit den anderen verbinde. Aber im Grunde weiß jeder, daß er vor allem für sich selbst sorgt – für Karriere, Selbstwertgefühl und Geldbeutel.

Paradoxiere ist jedoch gerade deshalb das Hohelied auf die Mannschaft, das Franz Beckenbauer und sein nun in zwei Sprachen unermüdlich gegen Syntax und Grammatik ankämpfender Nachredner Lothar Matthäus singen, alles andere als altfränkische Folklore. Gemeint ist freilich nicht – auch wenn es oft so klingt – die „verschworene Gemeinschaft“, aus deren schweißig dampfender Mitte der Erfolg sich von selbst gebiert. Gemeint ist Mannschaft als ein ineinandergreifender Mechanismus, in dem jeder seine individuellen Fähigkeiten in den Dienst des Systems stellt, um zu jenem persönlichen Erfolg zu kommen, der ihm allein verwehrt ist. Egoisten? „Auf dem Platz nimmer“, sagt Klinsmann, der seinen Individualismus wie ein Markenzeichen pflegt, „das kann sich keiner erlauben.“

So verdrossen alte Fußball-Idealisten auch auf die egomanischen Erfolgsrechner im Nationaldreß reagieren mögen – „ehrllicher“, wie Matthäus behauptet, ist ihr Spiel dadurch tatsächlich geworden. Mit Schaudern erinnert sich der „Capitano“ an die Publikumsveräppelung, die sich die deutsche Mannschaft in Spanien vor acht Jahren gegen Österreich leistete, wo er selbst aus „taktischen Gründen“ nicht zeigen durfte, was er drauf hatte.

Diesmal kommen, bisher wenigstens, die Zuschauer bei den Deutschen auf ih-



Weltmeister-Mannschaft 1954*: Inbrünstig männerbündlerische Verschwörung

re Kosten. Denn der Teamchef und die 22 Männer, die bei der WM für Deutschland antreten, verstehen ihren „Fußball made in Germany“ als Ware, die man möglichst attraktiv präsentieren muß. Sie sind Hersteller, Verkäufer und Produkt zugleich, orientieren sich am Weltmarkt.

Ihr neuer Hauptsponsor kommt ihnen da gerade recht: „Wir haben das Bestreben, einen so guten Weltrang zu bekommen, wie ihn Mercedes-Benz schon hat“, versicherte Egidius Braun, Chef der deutschen Delegation, in der vergangenen Woche beim Besuch der Mailänder Niederlassung des Stuttgarter Konzerns.

Braun spricht den Spielern aus der Seele. Sie haben den geschniegelten Ausstellungsraum an der Piazza Kennedy in so feierlicher Haltung betreten, als schritte eine Schulklasse durch eine Kathedrale. Aber nicht Monsignore Don Camella schüchtert sie ein, der frohgemute Fußball-Pater der Erzdiözese Milano, den Matthäus ob seiner Hausherren-Attitüde verdächtigt, insgeheim sicher auch eine Art Boß bei Mercedes zu sein. Er verteilt aber nur die Bibel.

Und auch die Luxuskarossen nötigen ihnen keine Ehrfurcht ab. Im Gegenteil, Andreas Brehme steuert sofort das ausgestellte Sportcabriolet 500 SL an und tatscht fachmännisch daran herum. Hätte er gern so einen? Hat er längst, „natürlich“, sagt er herablassend. Auch der brave Guido guckt ganz bestürzt, als er gefragt wird. Muß er denn den Benz nicht haben, wo er doch aus Stuttgart kommt?

Dennoch will die Weihestimmung nicht weichen. Es ist das erhabene Ambiente des Konsumtempels, das sie fast ehrfürchtig und klein in einer Ecke zusammentreibt. Hier erscheint ihnen offenbar alles so perfekt und so glänzend, wie sie sich ihr eigenes Image wünschen, zugleich solide, reich und professionell, wie auch elegant und dynamisch. Power plus Styling, gekonntes Marketing und ein bißchen Glamour – so, ahnt man in diesem Augenblick deutlicher als bei ihren Presseauftritten oder selbst beim Spiel im Stadion, stellen sich deutsche Elitekicker auch ihren Fußball als Produkt vor.

Müßten sie einen Namen finden für ihr Modell, sie würden es wohl „Franz“ heißen oder „Kaiser“. Denn was ist dieses Team anderes, in Spielweise und Auftreten als eine Art ideeller Gesamtbeckenbauer – mit eingebautem Schwar-

zenbeck? Da ist nichts, was sie auf dem Platz und außerhalb können oder versuchen, was „der Franz“ nicht perfekter vorgeführt hätte, bis auf die pure Kraftbolzerei, die der weltbeste Libero zu seinen aktiven Zeiten seinem „Putzer“ Georg Schwarzenbeck überließ. Im Team übernehmen das die Buchwalds, Kohlers und Reuters, ein bißchen verlangt der Chef es aber von jedem.

Ansonsten wirkt die Mannschaft, als habe der Teamchef jeden einzelnen Zug seiner Persönlichkeit mit einem Spieler besetzt. Matthäus redet seine flapsige Sprache und schlägt seine präzisen 40-Meter-Pässe. Klinsmann verkörpert den jugendlichen, leicht stacheligen

Schon beherrschen die meisten des Teamchefs unverbindliche Freundlichkeit gegenüber den Fans und seine smarte Höflichkeit im Umgang mit Journalisten, oft gepaart mit kaum verhohlener Geringschätzung. Und deutlich wachsen Selbstsicherheit aufgrund von Können und eine Lässigkeit, die sich auf finanzielle Unabhängigkeit stützt.

Persönlichkeiten? Bitte wenden Sie sich an den Teamchef. Keiner ragt heraus, auch Matthäus nicht, den Franz Beckenbauer, nach den zwei guten Spielern vielleicht zu Recht, zum Weltstar hochzureden beginnt. In Wahrheit empfinden alle Spieler es als wohlthuend, daß das Gefälle zwischen den Italien-Söld-

nern – die einen unbezweifelten Erfahrungsvorsprung besitzen – und den Neulingen wie Häbller, Möller und Bein nicht allzu groß ist.

Eine Hackordnung, wie einst, gibt es in diesem Team kaum noch. Der Chef allein denkt, tadelt, lobt – das freilich in jedem Augenblick mit jener finster ausschauenden Konzentration, die bei scheinbar glänzend laufenden Spielen das Fernsehpublikum verblüfft, sogar ärgert. Er spielt aber mit, wenn er da elegant mit Krawatte und Blazer gewandert neben der Ersatzbank steht. Im Kopf spult er das Programm ab, das er jedem einzelnen eingetrichtert hat. Schneller als jeder merkt er, wenn es hakt.

Was braucht er da noch Führungsfiguren im Team? Allenfalls individualistische Solonummern „im Dienste der Mannschaft“ sind gefragt, ja gefordert. Daß die Spieler nicht aufmucken, daß ihr Teamchef mit Werbeeinnahmen um die fünf Millionen Mark der einzige Großverdiener im WM-Geschäft ist, liegt nicht allein daran, daß sie von

seiner glanzvollen Aura geblendet sind. Möglich ist sein oft indirektes, autoritäres Regime, das auf Gesten, Tonfall und Mimik stärker setzt als auf Argumente und barsche Befehle, nur deshalb, weil die fußballerische Autorität des Chefs von keinem Spieler angezweifelt wird. „Er weiß, was in jedem einzelnen Spieler vorgeht, weiß, was er von jedem verlangen kann“, sagt Klinsmann.

Daß Beckenbauer mit seiner Mannschaft identisch ist, ist nicht nur den Spielern geläufig. „Bravo Franz“ lauten die Schlagzeilen, wenn 13 Spieler gewonnen haben. „Wie spielst du am Freitag?“ fragt Uwe Seeler den Coach.

Und natürlich sieht der Teamchef das auch selber so. Seine zu Recht viel bearg-



Chef Beckenbauer: „Wie spielst du am Freitag?“

Charme, Augenthaler die bajuwarische Dickschädeligkeit Beckenbauers. Thomas Häbller jongliert mit dem Ball, wie einst nur der Franz, der Beau Thomas Berthold trägt seine mürrische Arroganz wie des Kaisers abgelegte Kleider.

Sie tun, was er anordnet, sie ahmen nach, was er vorlebt. Denn seit er sie zu seinem Team getrimmt hat – mit gewissenhafter, fast perfektionssüchtiger Sorgfalt –, sind sie Teil seiner Aura geworden. Und die heißt Erfolg.

Auch nach zwei Siegen weiß freilich noch niemand, wie haltbar die Erfolgssträhne ist, an der sie sich nach oben ziehen. Noch üben sie sich ein in Beckenbauers Siegerattitüde, manchmal etwas ungelenkt, aber zunehmend sicherer.

wöhnte Bemerkung, er persönlich brauche den Erfolg bei dieser WM nicht, er wünsche ihn aber der Mannschaft, soll ehrgeizlos klingen. Sie versteckt freilich nur seinen Erfolgshunger im Team, zumal ein WM-Gewinn 1990 ihm nur Mittel zum eigentlichen Zweck wäre.

Und auch da klingen die Spieler wie eine Beckenbauer-Echo-Wand. In Wahrheit nämlich wollen sie alle durch spektakuläre WM-Siege den Fußball wieder zur Sportart Nummer eins in Deutschland machen – der Titel, das wäre schon fast eine Garantie.

Mit diesem Ehrgeiz knüpft das WM-Team von 1990 bewußt an die Erfolge der Herberger-Truppe an. „Die haben '54 den Fußball geprägt wie heute Boris Becker das Tennis“, preist Augenthaler heute Fritz Walter und seine Elf, „die haben den Fußball salonfähig gemacht.“

Das noch einmal zu erreichen – freilich professioneller, eleganter und weltläufiger, eher disco- und edelboutiquenfähig für die Erfolgsmenschen der High-Tech-Gesellschaft von heute, um Steffi Graf und Boris Becker wieder den Rang ablaufen zu können –, das wäre der Traum von Franz Beckenbauer und seiner Mannschaft.

Der Teamchef, der während seiner Zeit bei „Cosmos“ in den USA einen scharfen Blick bekommen hat für den selbstgefälligen Biedersinn in deutschen Fußballvereinen, weiß sich vor allem mit den Legionären im Team einig, wenn er dagegen den italienischen Klub-Professionalismus preist. Und während vor zehn Jahren noch „die Ausländer“ als schöne Landesverräter im deutschen Camp mehr oder weniger geschnitten wurden, prägen sie jetzt den Ton.

Ein muffiger Nationalismus im Stil der fünfziger Jahre verbietet sich so von selbst. Die „Deutschland, Deutschland“-Sprechchöre mögen das Gemüt der Spieler erwärmen und jeden einzelnen anspornen. Kollektive patriotische Energien zur Feindbekämpfung im Stadion setzen sie im Beckenbauer-Team nicht frei. „Wir sind doch keine Chauvinisten“, sagt Egidius Braun.

Und mag auch der in vielem CSU-nah konservativ denkende Beckenbauer noch immer die „deutschen Grundwerte“ so „in Ordnung“ finden wie einst sein politisches Idol Franz Josef Strauß, als Internationalist, der er durch den Fußball geworden ist, dürfte eher Jürgen Klinsmann für ihn sprechen als der brave Guido, der sich „zu den Auserwählten von ganz Deutschland“ zählt.

Klinsmann hingegen sieht sich immer mehr „als Individuum auf einem kleinen Planeten“ und nicht als Bürger eines Landes, das nur sich selbst wichtig nimmt. „Das“, sagt er ganz im Sinne der Provinzschelte seines Teamchefs an die heimischen Fußballbosse, „ist überholt.“



Ideen, Erfolge, Unternehmen Messenachlese zur IFAT '90 München

Eine Veröffentlichung der PR GRUPPE FRANKFURT Giel u. Partner GmbH
Telefon (0 69) 4 05 86-200, Telefax (0 69) 4 05 86-111, Telex 412 532 PRFFM D



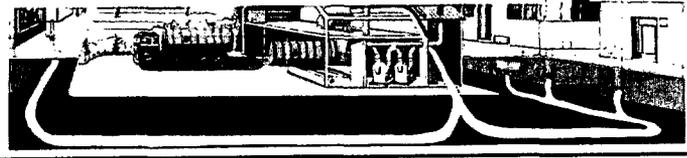
Centralsug-Müllsauganlage: Ein Schritt voraus in der Umwelttechnik

Liegt die Lösung unseres Abfallproblems in der Bereitstellung von mehreren Mil. "grüner" Mülltonnen? Viele glauben dies.

Centralsug geht einen anderen Weg.

Wir verbannen die Einsammlung und Fraktionierung der Abfälle und Wertstoffe unter die Straßen, ähnlich wie die Kanalisation. Von kleinen Eingabestationen in den Wohnhäusern wird der Müll direkt zu einem Entsorgungszentrum, z.B. außerhalb der Stadt, gesaugt. Die pneumatische Müllsauganlage ist die Entsorgungslösung der Zukunft. Dies beweist die immer größer werdende Zahl der von uns installierten Systeme, weltweit.

Centralsug GmbH · Umwelttechnik
Haldesdorfer Str. 72A · 2000 Hamburg 71 · Tel.: 040 - 6416085 · Fax: 040 - 6416088



Mobile AMMANN Klärschlamm-trocknung

Wohn mit dem Klärschlamm? Aus 50 Mio m³ 2,0 Mio m³ machen! D.h., man muß den Klärschlamm nicht nur mechanisch entwässern, sondern thermisch trocknen auf Trockensubstanzgehalte > 90%.

Aus wirtschaftlichen Gründen verbietet sich der Einsatz stationärer Trocknungsanlagen an ca. 8.000 kleineren Kläranlagen in der Bundesrepublik.

Wie deren Klärschlammproblem gelöst werden kann, zeigte die AMMANN-Gruppe auf der IFAT 90.

Mit einer mobilen Trocknungs-

anlage, auslegt für 40.000 EGW, die im geschlossenen Umlaufsystem konvektiv trocken und die jeder Umweltverträglichkeitsprüfung standhält.

Erfahrungen aus 11 Jahren stationärer Anwendung wurden eingebracht, die Technologie weiterentwickelt.

Eine sehr bemerkenswerte, die Fachwelt hochgradig interessierende Entwicklung.



AMMANN IMA GMBH
Hannoversche Straße 7-9
D-3220 Alfeld (Leine)
Tel.: 05181 - 760
Fax: 05181 - 25282

RIETBERG:

Die perfekte Lösung für die Altöllagerung

RIETBERG: Der Spezialist für Umweltschutz-Behälter hat für Altöl und andere flüssige Gefahrstoffe das Depot, das allen gesetzlichen Vorschriften entspricht. Überlegene Bedienschonheit durch den pedalbetätigten, automatisch schließenden Einfülltrichter. Das doppelwandige Altöl-Depot ist feuerverzinkt, explosionsdruckstoßfest und hat eine optische Überfüllanzeige. Die flüssigkeitsdichte RIETBERG-Plattform ist ein sicherer Aufstellplatz für das Depot.

RIETBERGWERKE GMBH & CO.KG
Postfach 2329
D-4835 Rietberg 1
Tel.: 05244 - 702-0
Fax: 05244 - 702201

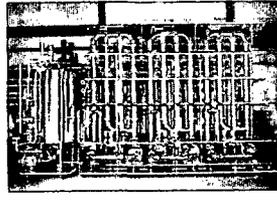


APV-Keramikmembrane

- ein neuer Maßstab in der industriellen Wasseraufbereitung

Zur Kreislaufführung und Entsorgung von Entfettungsbädern, Kühlschmierstoffen, Nickeldispersionen und anderen Prozessbädern setzt APV Membranen aus keramischen Werkstoffen ein, die mehrfach dämpfsteiliger bis 130°C, Lösungsmittelbeständig und bei hohen Drücken rückspülbar sind.

APV ist ihr Partner für Komplettanlagen zur Mikrofiltration, Ultrafiltration und Umkehrosmose in jeder Größenordnung und Kombination. APV Membrantechnologie GmbH Herderstr. 85 D-4010 Hilden Tel.: 02103 - 41691 Fax: 02103 - 45745



BORMET & WERNER:

Der neue Feinrechen ohne Spritzwasser

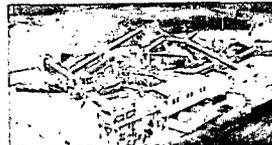
Seit über 15 Jahren befaßt sich das Unternehmen mit der Entwicklung innovativer Geräte zur Reinigung von Ablaufrinnen und Rohren auf Kläranlagen. Novum auf der IFAT war der universell einsetzbare, wartungsarme Feinrechen, der völlig ohne Spritzwasser arbeitet und sich durch Zwangsführung selbst reinigt; ein zusätzlicher Grobrechen wird überflüssig. Eine umweltfreundliche, betriebskostensparende Lösung von BORMET & WERNER.



BORMET & WERNER
Maschinenfabrik GmbH & Co.KG
Postfach 148
6108 Weiterstadt
Tel.: 06150 - 51068
Fax: 06150 - 53843

Deponierraum durch Recycling

Mangelnder Deponierraum ist ein Problem in allen Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte. K + R hat letztes Jahr eine Anlage für die integrierte Verarbeitung von Bauschutt, gemischten Baustellenabfällen und Deponiematerial in Betrieb genommen. Eine 15 Jahre alte Deponie (überwiegend Baustellenabfälle/Bauschutt) wird wieder recycelt, zusammen mit neu angelegtem Bauschutt und Baustellenabfällen. Ca. 20% des verarbeiteten Materials werden in der neu abgedichteten Deponie wieder eingelagert. Ca. 80% werden der Wiederverarbeitung zugeführt, so daß die 1989 geschlossene Deponie 15 weitere Jahre genutzt werden kann.

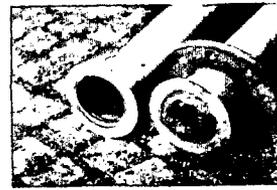


KLEEMANN + REINER
GMBH
D-7320 Göppingen
Tel.: 07161 - 22094

VELTRUP - die weltweit patentierte Lösung für alle Rohrreinigungsprobleme

Ob Stahl-, Kunststoff-, Beton- oder Graphitrohre, das VELTRUP-Roto-Fan-System befreit sie mit hoher Reinigungsgeschwindigkeit mittels Hochdruckwasserstrahlen von Verkrustungen aller Art (ob steinhart, bröckelig oder extrem zäh), von Ø 10 - Ø 6000mm, durch 50 Bögen hindurch und bis zu 600 m Rohrlänge an einem Stück. Das Roto-Fan-System ist absolut bedienungssicher und fängt das herausgespülte Material sauber und umweltfreundlich auf.

VELTRUP
Prozesstechnik GmbH
Herm.-Schumacher
Straße 16a
D-4150 Krefeld 1
Tel.: 02151 - 35033
Fax: 02151 - 35061



BABCOCK...

...ist ein weltweit operierendes Unternehmen des Anlagen- und Maschinenbaus:

- Führend in der Kraftwerkstechnik.
- Präzise in der Maschinentechnik.
- Ideenreich in der Verfahrenstechnik.
- Überlegen in der Umwelttechnik.

UNTERNEHMENSKREIS DEUTSCHE BABCOCK ANLAGEN

Unter den in der Umwelttechnik tätigen Unternehmen nimmt Babcock eine führende Position ein. Zum breiten Leistungsprogramm gehören Anlagen und Komponenten zur Luftreinigung, Abfallbehandlung, Wasserversorgung, Abwasserreinigung, Schlammbehandlung und Bodensanierung sowie komplette Entsorgungskonzepte.

DEUTSCHE BABCOCK ANLAGEN AG
Parkstraße 29 · D-4150 Krefeld 11
Tel.: 02151 - 448-0 · Fax: 02151 - 448-487